

Abstraktionen überschlägt, sie allein wahren — wie anderswo so auch in der Kunst. Das Wort „Wahrheit“ erklärt also sich selbst; sie ist ein, ja sie ist das konservative Prinzip, wenn es richtig verstanden wird. Mode ist demokratisch, Stil ist aristokratisch. Was der deutschen Kunst von heute fehlt, ist ein konservativer Charakter; sie tastet bald so bald so; sie ist, innerlich und sogar ganz äußerlich, nirgends zu Hause. Bilder und Statuen müssen für ein bestimmtes Licht, für einen bestimmten Platz, für ein bestimmtes Gebäude, nicht für Markt oder Laden gearbeitet sein. Die antike Kunst gruppirt sich um den Tempel; die moderne Kunst gruppirt sich um die Bude; ein solches Zentrum bietet zu wenig Halt. Die echte Kunst ist nicht nur ihrem Ursprunge, sondern auch ihren Zielen nach immer lokal; sie bedarf, wie das einzelne Bild, eines festen Rahmens; nur die konservativ-aristokratische Richtung des geistigen wie sozialen Lebens einer Nation kann ihr denselben bieten. An dieser eingebornen deutschen Geistesrichtung gilt es festzuhalten; sie gilt es zu vertiefen; denn der Deutsche ist nur wahr, wenn er deutsch ist und er ist nur deutsch, wenn er wahr ist. Kein bildender Künstler ist mehr wie Rembrandt in diesem Sinne wahr gewesen; keiner hat mehr wie er von äußerlicher Tradition und äußerlicher Klassizität abgesehen; er hat sich selbst dadurch zu einem „ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht“ gemacht. Er währt, weil er wahr ist.

Genie.

Im geistigen Leben ist das Genie der speziell aristokratische Faktor; man hat ihn als solchen oft mißverstanden; ja gelegentlich sogar in sein Gegenteil verkehrt. Wahrheit und Vornehmheit sind einander verwandt. Es ist eine Unwahrheit, wenn der geistig Geringere sich dem geistig Vornehmeren als gleichberechtigt gegenüberstellen will, wie etwa ein Eugen Richter einem Bismarck oder ein Nicolai einem Goethe; „wer Einen tadelt, der stellt sich ihm gleich“ hat Letzterer richtig bemerkt. Und der geistig Vornehmere würde sich seinerseits einer Unwahrheit schuldig machen, wozu er nicht fähig ist, wenn er sich dem geistig Geringeren gleichstellen oder gar unterordnen wollte; Christus konnte seinen Beruf vor dem Hohenpriester nicht verleugnen; daher die steten Kämpfe, denen das politische künstlerische religiöse Genie ausgesetzt ist. Nicht nur in der Brust des einzelnen Menschen, sondern auch im Leben der gesammten Menschheit streitet die gemeine mit der höheren Natur. Das Genie vertritt die letztere; es ist vornehm, insofern es natürlicher und demnach wahrer ist als andere Leute. Das Genie weiß die Welt im Grashalm, aber auch den Grashalm in der Welt d. h. den Bau des Grashalms im Bau der gesammten Welt wiederzuerkennen; es steht zwischen dem Größten und dem Kleinsten; es spezialisirt und generalisirt zu gleicher Zeit. Es ist konservativ, weil es wahr ist; und es ist liberal, weil es sich d. h. seine eigene Individualität wahr ist. Genie ist etwas sehr Einfaches und eben darum Seltenes. „Diejenigen Menschen, welche natürlich bleiben, nennt man Genie's“ lautet ein sinn- und trostvoller Ausspruch Rahel's. Genial ist derjenige, welcher

seinem Genius folgt; jeder Mensch erfreut sich eines solchen; mag derselbe nun leise oder gewaltig seine Schwingen regen. Seinem Genius folgen, heißt den gegebenen und angeborenen Bedingungen seines inneren Daseins folgen; Genie Genius Generation entspringen einer und derselben Wortwurzel, welche den Vorgang der Zeugung und Abstammung bezeichnet. Wer seine eigene Natur verleugnet, kann nie schöpferisch sein; der Ueberfluß von Unnatur und der Mangel an Genie im gegenwärtigen Zeitalter sind nothwendig mit einander verbunden. Nur wer natürlich ist, ist ehrlich; und nur wer ehrlich ist, kann die Wahrheit erkennen; in diesem Sinne sagt die Bibel „die Furcht Gottes ist aller Weisheit Anfang“. Alles Große entspringt aus der einen und einzigen Wurzel: dem Sittlichen. Natürlichkeit ist das Majestätsrecht der Menschheit; möchten es sich die Deutschen nicht nehmen lassen. Rembrandt ist, wie der wahrste so auch der genialste aller deutschen Maler, weil er der natürlichste aller deutschen Maler ist. Wahrheit Natürlichkeit Volksthum Genialität Bildung — sind Kreise, von denen der größere immer den kleineren und Begriffe, von denen der vorgenannte immer den nachfolgenden einschließt. Der echte Mensch ist „der echte Prinz“, welcher die Welt erlöst.

„Das Genie ist der Sinn für das Wesentliche“ hat man gesagt; man könnte hinzufügen „Talent ist der Sinn für Nebensachen“; und es giebt offenbar sehr viel Talente im heutigen Deutschland. Sie stellen sich dem Genie gern mit Mißtrauen oder doch mit Ironie gegenüber; und bringen es so in Verruf. „Wer mich ein Genie nennt, den schlage ich hinter die Ohren“ sagte Lessing; Bismarck hat sich ähnlich geäußert; und beide sind — Genie's. Gerade sie zeigen aufs Deutlichste, was Genie ist und was es nicht ist. Paolo Mantegazza, ein italienischer Physiologe und Phrasologe von neuestem Datum, schildert beispielsweise in seinen Estasi umane, wie Bismarck bei der Erinnerung an seine Erfolge und Moltke bei derjenigen an seine Siege in „Ekstase“ gerathe; sicher ein Gedanke, der an unfreiwilliger Komik nichts zu wünschen übrig läßt; man denke sich einen verzüchteten Bismarck oder Moltke! Eben der Mangel und die Unmöglichkeit jeder irgendwie zu denkenden Ekstase bezeichnet das innerste Wesen jener Männer. Die landläufig-triviale Anschauung von Dem, was Genie ist, ist wohl nie schlagender ad absurdum geführt worden, als durch jene wohlgemeinte Betrachtung des transalpinen Professors; südliche Phantastie und nordischer Wirklichkeitsinn beleuchten sich in diesem Fall gegenseitig; aber nicht zum Vortheil der ersteren. Der Romane versteht den Germanen nur selten; jener fühlt romanisch und romantisch; dieser denkt deutsch und deutlich. Wer das Genie für einen unerklärlichen und den Lauf der Welt unterbrechenden Faktor hält, gleich dem Wilden, welcher den Weißen für einen Zauberer hält — weil dieser ein Schießgewehr handhabt. Auch zwischen dem Genie und dem Durchschnittsmenschen existirt nur eine Grad-, keine Grundverschiedenheit. Es giebt allerdings Aus-

nahmemenschen, aber nur der Quantität, nicht der Qualität ihrer Gaben nach. Die Menschheit stuft sich allmählich ab — vom Genie bis zum Kokebue. Sene frühere falsche Auffassung vom Genie erinnert sehr an diejenige altchristliche Anschauung, welche in dem griechischen Olymp nur ein Pandämonium sah; und doch ist nichts einem Pandämonium entgegengesetzter als der griechische Olymp; denn jenes ist auf Dunkelheit und Unruhe, dieser auf Klarheit und Ruhe begründet. So giebt es auch nichts, was dem Wesen des echten Genie's mehr entgegengesetzt wäre, als eine unklare Schwärmerei. Es ist Zeit, sich von diesem Irrthum gründlich zu befreien. Das Gefühl, und selbst das schöpferische Gefühl, bringt so wenig ein Kunstwerk hervor wie der Farbenfabrikant ein Bild hervorbringt; beide liefern nur das Material, mit dem der Künstler arbeitet. Seine Thätigkeit, wenn sie echt ist, wird immer aus warmer Empfindung und kalter Ueberlegung gemischt sein.

Besonnenheit ist weit mehr ein Zeichen echten Genie's, als Phantastik.

Die Besonnenheit ist es, die den Gebildeten vom Barbaren unterscheidet; sie giebt das Maß ja ist das Maß aller Dinge; der Mensch selbst ist letzteres nur, weil und insofern er „das besonnene Thier“ ist. Man spricht von dunkler Barbarei; und deutet schon dadurch an, daß Bildung eigentlich in Klarheit bestehe; in Klarheit über sich selbst wie über die Dinge wie über das Verhältniß beider zu einander. Der Mensch ist desto mehr Genie, je mehr er sich dem reinen Typus seiner Gattung: dem homo sapiens nähert; das horazische sapere aude — sei besonnen! — gilt noch heute; kurz ein Genie ist Derjenige, welcher stets und ganz intensiv besonnen ist. Besonnenheit, auf eine bestimmte Aufgabe gerichtet, bedeutet Konzentration; und Konzentration, aufs Höchste gesteigert, bedeutet Schöpfung; darum ist das Genie schöpferisch. Diese Definition umfaßt gleichermaßen das militärische politische künstlerische wie sittliche Genie; ihnen allen gemeinsam ist die hohe innere Sammlung; und weil diese in der unruhigen und zerstreuten heutigen Generation so selten geworden ist, ist in ihr auch das Genie so selten geworden. Zum Genie gehört zweierlei: etwas göttlicher Leichtsinn und viel menschlicher Scharfsinn. Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver Mann; und auch kein rechter Künstler; aber im Rausch vollbringt man weder Mannes- noch Künstlerthaten. Goethe bestätigt es. Der Haupteindruck der besten Jugendporträts dieses „Genie's“ ist derjenige eines auffallend verständigen Menschen! Die eigene Individualität freizulegen, sie von äußeren Schlacken und Zufälligkeiten zu reinigen, also Unnatur von sich fern zu halten; das ist die eigentliche Thätigkeit des Genie's. „Wer so fleißig ist wie ich, wird solche Sachen machen wie ich“ hat Bach geäußert; und dieses verständige Urtheil eines tiefdenkenden Künstlers erscheint eher geeignet, über das innerste Wesen des Genie's aufzuklären, als die oft gehörten Meinungen welt-unerfahrener junger Leute oder kunstunerfahrener Aesthetiker. Sener Aus-

Besonnen-  
heit.

Subjektive  
von ihm  
in ihm  
die Genie  
geleitet

Y